

betrachten sind«. Würde es sich um Kultusstiftungen handeln, hätte die kirchliche Behörde ihr Recht mit Sicherheit schon vor Jahren geltend gemacht.

Die Gottesackerkapellenstiftung und die Johann-Nepomuk-Stiftung standen bis über den Ersten Weltkrieg hinaus unter der ausdrücklichen Verwaltung eines magistratischen Kassiers. Dieser tätigte auch die Ausleihungen der Stiftungskapitalien an Darlehensnehmer. Im Jahre 1866 war dies bei der Gottesackerkapellenstiftung die nicht sehr hohe Summe von 1025 fl.²³⁸ Dazu kam der Wert der Immobilien und Mobilien, die nach dem Inventar vom 6. Oktober 1845 wie folgt bewertet wurden: »Die gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Gottesackerkapelle, samt Thürmchen und Glocken 500 fl. Das Leichenhaus ebenfalls gemauert mit Platten gedeckt, samt dem Friedhof 400 fl.« Das Leichenhaus war 1805 erbaut worden. Während die Immobilien somit mit 900 fl zu Buche standen, schätzte man den Wert der gesamten Einrichtung und sakralen Gegenstände auf 215 fl 5 kr.²³⁹ Grundstückankäufe zur Erweiterung des Gottesackers wurden dann in gleicher Weise wie Erweiterungen und Reparaturen der Gottesackermauer aus Mitteln der Gottesackerkapellenstiftung bestritten. Die benötigten Beträge erlangte man nicht nur aus bürgerlichen Legaten. So schenkte 1843 die Witwe Ursula Bremauer 100 fl²⁴⁰ und der frühere Jaisbauer von Breitenau Franz Wagner, der 1825 Hausbesitzer in Dachau geworden war, 50 fl;²⁴¹ 1853 der ledige Metzgerssohn Dionis Werlberger von Dachau laut Testament vom 14. Juni 1853 100 fl.²⁴² Erhebliche Beträge erbrachten die ab 1822 an Bürger verkauften Familiengrabstätten sowie Verkäufe »heimgefallener alter eiserner Grabkreuze« und von Grabsteinen. Zum Bau des neuen, noch stehenden Leichenhauses im Jahre 1867, dessen Kosten mit 6900 fl veranschlagt wurden, durfte die Gottesackerkapellenstif-

tung laut Regierungsentschließung vom 13. Juni 1867 2783 fl von der Lokalkrankenhausfondsstiftung ausleihen.²⁴³

Während der Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg verlor die Stiftung sodann ihren gesamten ausgeliehenen Kapitalbesitz. Die erheblichen Sachwerte verblieben ihr aber auch weiterhin. Dies dürfte noch für die Gegenwart gelten, denn der Verfasser dieser Studie konnte keinen Nachweis für eine offizielle Aufhebung der Gottesackerstiftung finden.

Anmerkungen:

¹⁹⁵ Z. B. RPr v. 3. 4. 1788 fol. 54. – ¹⁹⁶ Nachfolgende Liste der Amtsinhaber wurde auf der Basis der in den Ratsprotokollen festgehaltenen Amtsbestellungen sowie ab 1712 den Angaben in den Gottesackerrechnungen erstellt. Die Angaben über die Bürgerrechtsverleihungen stammen ebenfalls aus den Ratsprotokollen; die Sterbedaten aus der Sammlung Dr. Hans Welsch †. – ¹⁹⁷ So genannt z. B. RPr v. 10. 6. 1645 fol. 36'. – ¹⁹⁸ So z. B. RPr v. 5. 5. 1744 fol. 11. – ¹⁹⁹ RPr v. 17. 11. 1712 fol. 28'. – ²⁰⁰ RPr v. 18. 9. 1720 fol. 36'. – ²⁰¹ RPr v. 8. 11. 1729 fol. 60'. – ²⁰² RPr v. 5. 5. 1744 fol. 11. – ²⁰³ RPr v. 9. 2. 1748 fol. 5'. – ²⁰⁴ GoR 1747 fol. 19'. – ²⁰⁵ GoR 1749 fol. 17'. – ²⁰⁶ GoR 1759 fol. 19'. – ²⁰⁷ GoR 1760 fol. 19'. – ²⁰⁸ Ebenda und alle folgenden Jahre. – ²⁰⁹ Siehe GoR 1792 fol. 8. – ²¹⁰ GoR 1730 fol. 11'. – ²¹¹ GoR 1762 fol. 14'. – ²¹² Siehe S. 299. – ²¹³ Siehe S. 233. – ²¹⁴ GoR 1712 fol. 2. – ²¹⁵ GoR 1759 fol. 10'. – ²¹⁶ GoR 1771 fol. 14'. – ²¹⁷ GoR 1794 fol. 14. – ²¹⁸ GoR 1803 fol. 5'. – ²¹⁹ GoR 1771 fol. 15'. – ²²⁰ GoR 1792 fol. 5' und GoR 1793 fol. 5'. – ²²¹ GoR 1793 fol. 5'. – ²²² GoR 1795 fol. 5'. – ²²³ Erstmals verbucht GoR 1800 fol. 6: 5 fl 53 kr; GoR 1801 fol. 6: 2 fl 28 kr; GoR 1802 fol. 6: 5 fl 32 kr; GoR 1806 fol. 7: 12 fl 57 kr; GoR 1807 fol. 6': 5 fl 15 kr. – ²²⁴ GoR 1800 fol. 6: 6 fl 54 kr; GoR 1801 fol. 6: 8 fl 42 kr; GoR 1802 fol. 6: 6 fl 51 kr; GoR 1806 fol. 7: 27 fl 36 kr; GoR 1807 fol. 6': 10 fl 42 kr. – ²²⁵ JMalR 1807/08 fol. 45. – ²²⁶ JMalR 1810/11 o. fol. und GoR 1818/19 fol. 10. – ²²⁷ Siehe S. 302. – ²²⁸ Rückwirkend ab 1818 wurden lt. GoR 1820/21 fol. 11 für drei Rechnungsjahre 31 fl 27 kr einbehalten. – ²²⁹ GoR 1821/22 fol. 4'. – ²³⁰ JohNepR 1822/23 fol. 7'. – ²³¹ GoR 1824/25 fol. 11. – ²³² GoR 1836/37 fol. 13. – ²³³ GoR 1836/37 fol. 13. – ²³⁴ KiR 1839/40 S. 23. – ²³⁵ GoR 1845/46 S. 1. – ²³⁶ Beilage zur GoR 1858/59. – ²³⁷ StadtADah Fach 30/25. – ²³⁸ GoR 1865/66 o. S. – ²³⁹ StadtADah Fach 30/21. – ²⁴⁰ GoR 1843/44 S. 8. – ²⁴¹ Ebenda. – ²⁴² GoR 1853/54 o. S. – ²⁴³ GoR 1866/67 o. S.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

Georg Mooseder zum 70. Geburtstag

Von Volker D. Laturell

Eines Tages Anfang März 1975 rief mich ein Mann an und sagte, er habe mein »Feldmoching-Buch¹« gelesen und er wünsche sich schon immer so etwas ähnliches über Moosach, habe auch schon seit Jahren einiges historisches Material gesammelt, nur ein Buch schreiben, das traue er sich halt nicht zu: Ob wir uns denn nicht zusammen tun könnten, um daraus gemeinsam ein Buch zu machen. Aus diesem Anrufer wurde einer der heute aktivsten und angesehensten Stadtteilheimatforscher Münchens: Georg Mooseder.

Ich selbst hatte zwar durchaus ebenfalls »irgendwann einmal« vor, auch über mein Nachbar»dorf« Moosach ein Buch zu schreiben, zumal es in der Geschichte sehr eng mit Feldmoching verbunden ist, doch auf meinem Schreibtisch lag inzwischen ein anderes Projekt. Einem ersten Treffen am 24. März 1975 abends folgten schon am 15. April und am 10. Mai 1975 weitere lange Besprechungen: »Wir trafen uns, wir besprachen die Sache, wir mochten uns und konnten miteinander reden, also gingen wir's an ... Es wurde eine harte, mühselige, schwierige und zeit-

raubende Arbeit, die wir jedoch allezeit freundschaftlich und zielstrebig miteinander vorantrieben.²«

»Wie kann man denn nun zu zweit ein Buch schreiben? Nun, zugegeben, geschrieben im wörtlichsten Sinne des Wortes hat dieses Buch Volker D. Laturell, während es die hauptsächlichste Aufgabe von Georg Mooseder war, aus Archiven und Bibliotheken (nicht nur in München) in langwierigen Sucharbeiten das entsprechende historische Material zusammenzutragen (die wohl wichtigste Arbeit, ohne die das Buch nie zustande gekommen wäre). Die so gewonnenen Unterlagen wurden gemeinsam gesichtet, dazu weitere Erkenntnisse und Informationen aus der Literatur erarbeitet und schließlich das fertige Manuskript wiederum gemeinsam durchgesehen.³«

Dieser fruchtbaren und freundschaftlichen Zusammenarbeit entsprang eine insgesamt 1253 Text- und Bildseiten umfassende dreibändige Chronik über Moosach,⁴ »daß man sich wünschen möchte, daß in unserem Land mehrere Orte eine Chronik von dieser Qualität bekommen« (Paul Ernst Rattelmüller)⁵ Aber nicht nur das: Nach einigen

von uns beiden in mittlerweile bewährter Kooperation gemeinsam verfaßten Aufsätzen überwand Georg Mooseder erfreulicherweise bald seine »Schreibscheu« und publizierte selbständig historische Artikel im »Münchener Stadtanzeiger«, im »Moosacher Anzeiger« und bald auch hier im »Amperland«, aber ebenso zum Beispiel in den »Blättern des Bayer. Landesvereins für Familienkunde?«

In der Zwischenzeit in München-Perlach heimisch geworden, blieb es unvermeidbar, daß sich Georg Mooseder auch bald der Geschichte dieses nicht minder bedeutenden Dorfes im Münchner Osten annahm. So ist er bereits 1980 Mitautor der Jubiläumsschrift »800 Jahre St. Michael, Perlach. 250 Jahre Barockkirche« und Mitorganisator des Jubiläumssfestzugs. Als 1990 eine völlig neubearbeitete und erweiterte 2. Auflage des Kirchenführers von St. Michael, Perlach, und St. Georg, Unterbiberg, erscheint, ist natürlich Mooseder mit einer kurzen Ortsgeschichte Perlachs dabei. Aber auch sonst weiß man mittlerweile seinen heimatgeschichtlichen Sachverstand, seine gewissenhafte Archivarbeit und seinen unermüdlichen Arbeitseinsatz zu schätzen: 1989 finden wir Georg Mooseder unter den Autoren der Festschrift »125 Jahre Ramersdorf bei München«⁹ und zwei Jahre später legte er zusammen mit Max Stürzer eine Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Brennereigenossenschaft München-Großhadern¹⁰ vor.

Seine inzwischen sehr starke Bindung an Perlach manifestierte sich in besonders sichtbarer Weise in einer Ortschronik zum 1200jährigen Jubiläum Perlachs,¹¹ erschienen im Auftrag des von ihm initiierten und mitbegründeten Festrings Perlach, in dem er sich selbstverständlich ebenfalls stark engagiert. In Band 1 dieses Perlach-Buchs mit Beiträgen von insgesamt 16 Haupt- und zahlreichen Neben-Autoren, fast 1800 Anmerkungen und 337 Abbildungen, bearbeitete Mooseder selbst eine ganze Reihe von Themen, wenn man nicht gar sagen kann, daß wohl rund die Hälfte dieses Buches von ihm allein verfaßt wurde. Mit Interesse warten wir auf den zweiten Band dieses voluminösen Werks mit einem ausführlichen »Perlacher Häuserbuch«, natürlich auch wieder von Georg Mooseder. Er war aktiv bei der Programmgestaltung für die Festwoche »1200 Jahre Perlach«, bei dem dazugehörigen großen Festzug für die historische Abfolge verantwortlich und gestaltete eine umfangreiche Ausstellung zur Perlacher Geschichte im Pfarrsaal von St. Michael in Alt-Perlach und im PEP-Einkaufszentrum in Neuperlach maßgeblich mit. In bewährter Zusammenarbeit mit Adolf Hackenberg entstanden 1991 eine Broschüre »Der Perlacher Geschichtsbrunnen« und zum 1. Mai 1992 »Der Perlacher Maibaum«.

Trotzdem blieb Georg Mooseder in seinem innersten immer noch ein Moosacher. Schon in unserem ersten Telefongespräch hatte er darauf hingewiesen, daß er »ein echter Moosacher« sei. Und in der Tat wurde er am 24. Mai 1922 in einer kleinen Sölde »beim Ney« an der Feldmochinger Straße 35 in Moosach geboren und bald darauf in der alten Moosacher St. Martinskirche getauft. Nur wegen der Tatsache, daß dieses geschichtsträchtige Dorf (Funde bestätigen eine Siedlungskontinuität seit mehr als 4000 Jahren!) am 1. Juli 1913 in die benachbarte und wesentlich jüngere Kgl. Haupt- und Residenzstadt



Herr Georg Mooseder, München

eingemeindet worden war, verunziert der Geburtsort »München« Geburtsurkunde und Paß. Ab 1928 ging er dann in die Moosacher Volksschule (heute Leipziger Straße 7), wo er u. a. auch bei dem als Heimatforscher aktiven Lehrer Anton Wachter »mit gutem Erfolg« die Schulbank drückte. Die Zeugnis-Bemerkungen »*manchmal schießt bei Georg der Leichtsinm durch*« und »*Georg sollte nur schöner schreiben*« erwiesen sich im späteren Leben jedoch nicht als sonderlich belastend.

1935 starb der Vater an einer heimtückischen Krankheit. Die Witwe stand mit ihrem Sohn ohne Versorgung da und mußte nun auf dem kleinen Gütleranwesen hausen so gut es eben ging. Die dazugehörigen Grundstücke wurden von fremden Kräften bewirtschaftet. An den Besuch einer höheren Schule war für Georg nicht zu denken, was die Lehrer sehr bedauerten. Im Mai 1936 schloß er die Volksschule ab und sollte nach dem Willen seiner Mutter Bäcker werden. Doch das Arbeitsamt stimmte sie und seinen Vormund wegen der guten Zeugnisnoten um und so ging Georg in eine kaufmännische Lehre bei der Zweigniederlassung München der Mineralölfirma Pennsylvania Mannheim, die er mit sehr gutem Erfolg im Februar 1939 vorzeitig abschloß.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden alle Mineralölfirmen im »Zentralbüro für Mineralöle« am Wittelsbacherplatz 1 (heute Sitz der Siemens-Hauptverwaltung) zusammengefaßt, doch konnte Mooseders nunmehr »kriegswichtige« Stellung nicht verhindern, daß er im Januar 1941 in Manching zum »Reichsarbeitsdienst« einberufen wurde, von dem er nach Einsätzen in Belgien und in Frankreich im Oktober 1941 ausgerechnet in Keitum auf Sylt entlassen wurde. Nur eine einzige Nacht konnte er zu Hause in Moosach schlafen, schon riefen ihn die Gebirgsjäger in Bad Reichenhall »zu den Fahnen«. Hier allerdings bewahrte ihn zwar seine starke

Kurzichtigkeit als »garnisonsverwendungsfähig Front« vor einer Abstellung zur kämpfenden Truppe, dafür war er als Kompanie- und später als Stabskompanie-Schreiber in Frankreich und Italien im Einsatz. Sein persönlicher Rückzug nach einem Lazarettaufenthalt in Meran über Bozen Richtung Heimat wurde am 2. Mai 1945 in Brixen abrupt gestoppt. Nun folgte die britische Gefangenschaft bei Rimini und auf der Insel Malta bis zur amerikanischen in Neapel. Erst am 29. Juni 1946 konnte er nach der Entlassung in Babenhausen bei Darmstadt wieder bei der Mutter zu Hause anklopfen.

Von 1946 bis 1962 bei der erwähnten Zentralstelle und nach deren Auflösung 1947 bei wechselnden Mineralölfirmen tätig, machte Georg Mooseder sich 1963 als Heizölhändler in Moosach selbständig. 1969 starb seine Frau und er stand mit zwei unmündigen Söhnen allein da. Und in dieser schweren Zeit entdeckte er seine Liebe zur Heimat Moosach. Über den Weg der Familienforschung (noch heute ist er im Bayer. Landesverein für Familienkunde aktiv) erinnerte er sich an seinen ehemaligen Religionslehrer, Pfarrer Anton Bauer, den bekannten Heimat- und Wallfahrtsforscher in der Diözese München und Freising, der Mooseder nachdrücklich ermunterte, mit der Erforschung der Geschichte Moosachs zu beginnen. Das war dann auch die Zeit, als wir uns kennen lernten. Seine besondere Heimatliebe dokumentierte er übrigens auch in der stilgerechten Renovierung der 1955 von der Mutter übernommenen Sölde »beim Ney« 1983 in Absprache mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege und der Unteren Denkmalschutzbehörde bei der Landeshauptstadt München.

1985 war Georg Mooseder einer der Begründer des »Vereins Münchner Stadtteilgeschichte«, eines Zusammenschlusses der Münchner Stadtteil-Heimatsforscher, dessen Schatzmeister er seither ist (endlich einmal eine Tätigkeit im Bereich der Heimatforschung, bei der er seine kaufmännische Ausbildung einbringen konnte). 1988 ging er als Kaufmann in Rente, als Heimatforscher aber keineswegs in Ruhestand, denn da wurde er jetzt erst richtig aktiv. Zu seinen Publikationen gesellten sich nun Lichtbildervorträge zur Moosacher, Perlacher und Ramersdorfer Geschichte und Stadtteilführungen in Moosach und Perlach. Als neuestes Betätigungsfeld hat Georg Mooseder (nicht zuletzt aufgrund der eigenen familiengeschichtlichen Verbindungen) das Moosacher Nachbardorf Allach entdeckt, wo die von Albert Pfrezschner so verheißungsvoll begonnenen Geschichtsforschungen seit dessen frühem Tod stagnierten.

Leserzuschrift

Angeregt durch die Schilderung des Schicksals der ehemaligen Johann-Nepomuk-Kapelle in Dachau und der darin aufgestellt gewesenen Johann-Nepomuk-Statue, im Beitrag von Dr. Hanke über die Dachauer Gottesackerkapelle (Heft 1 und 2/1992 dieser Zeitschrift), in dem diese Statue auch abgebildet wurde, schreibt uns Frau Rosa Robl, Dachau:

»Bis in die Dreißiger Jahre stand auf der Brücke neben dem Gasthaus »Drei Rosen« eine Johann-Nepomuk-Figur. Ursprünglich stand sie an der Stelle, wo heute die Brücke zur Postschule ist. Als Dr. Anton Blank dieses

Das Wirken Georg Mooseders war seitdem wir uns kennengelernt haben auf eine freundschaftliche und zielstrebige Zusammenarbeit angelegt. Diese partnerschaftliche und produktive Kooperation hat er inzwischen mit der ihm eigenen außergewöhnlichen Zuverlässigkeit mit vielen anderen Heimatforscherkollegen erfolgreich wiederholt. Aus diesem, unserem beider Arbeits-Zweckbündnis, ist mittlerweile längst eine auch von vielen anderen gemeinsamen Interessen unter »Zwillingen« geprägte persönliche Freundschaft geworden.

Anmerkungen:

- ¹ Volker D. Laturrell: Feldmoching. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils mit den Ortsteilen Ludwigsfeld, Hasenberg, Eggarten, Fasanerie-Nord, Harthof und Lerchenau. München 1970.
- ² Volker D. Laturrell/Georg Mooseder: Moosach. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils mit den Ortsteilen Moosach, Hartmannshofen, Nederling, Eggarten und Olympia-Pressstadt. Band I Von den Anfängen bis 1800. München 1980, Vorwort, 6/7.
- ³ Wie Anm. 2, 7.
- ⁴ Bd. I vgl. Anm. 2; Band II Von 1800 bis zur Gegenwart, München 1985; Band III Bildband, München 1988.
- ⁵ Paul Ernst Rattelmüller in der Sendung »Boarischer Hoagascht« am 8. 3. 1981 im Bayer. Rundfunk.
- ⁶ Von Volker D. Laturrell und Georg Mooseder gemeinsam sind bisher im »Amperland« erschienen: Die Fasanerien im Münchner Norden. 14 (1978) 350 ff. u. 378 ff., 15 (1979) 399 ff.; Die Moosacher Winkel-schule 1760–1805. 16 (1980) 22 ff.; Die Jagd im Münchner Norden. 18 (1982) 347 ff., 19 (1983) 380 ff. u. 428 ff.; Die rechtliche und allgemeine Entwicklung der Tafernwirtschaften. 22 (1986) 229 ff. – Von Georg Mooseder (allein): Die Tafernwirtschaft in Allach (n. Albert Pfrezschner †). 15 (1986) 301 ff.; Die Moosacher Taferne, der heutige »Alte Wirt«. 22 (1986) 341 ff.; Dem Priester und Heimatforscher Anton Bauer zum Gedächtnis. 22 (1986) 364 f.; Das »Rechnungsbüchl« der Gemain Allach (1642–1665). 24 (1988) 144 ff.; Zwei Münchner Notkirchen für Eschenried. 25 (1989) 213 ff.; Oberpfälzer kultivieren die St.-Georgenschwaige in Milbersthofer. 25 (1989) 295 ff.; Der soziale Aufstieg der Untermenzinger Familie Pallauf. 27 (1991) 50 ff.; Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im Dachauer Land mit Blick auf die hofmärkische Gerichtsbarkeit. 28 (1992) 309 ff.; Edelmannsfreiheit auf Moosacher Gütern. 28 (1992) 314 ff.
- ⁷ Georg Mooseder: Oberpfälzer Familien kolonisieren den Münchner Norden. In: Blätter des Bayer. Landesver. f. Familienkunde, Bd. XIV/Nr. 10, 46 (1983) 360 ff.
- ⁸ Lothar Altmann/Georg Mooseder: St. Michael, Perlach/St. Georg, Unterbiberg. Schnell, Kunstführer Nr. 933 München (1970) 21990.
- ⁹ Axel Jost (Red.): 125 Jahre Ramersdorf bei München. Festschr., München 1989.
- ¹⁰ Georg Mooseder/Max Stürzer: 1891–1991 Brenneigenossenschaft München-Großhadern EG 100 Jahre. Festschr., München 1991.
- ¹¹ Georg Mooseder und Adolf Hackenberg (Hrsg.): 1200 Jahre Perlach 790–1990. Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils mit den Ortsteilen Perlach, Fasangarten, Michaeliburg, Waldperlach und Neuperlach. Bd. I, München 1990; Bd. II erscheint voraussichtlich im Juli 1992.

Anschrift des Verfassers:

Volker D. Laturrell, Sonnentastraße 28a, 8000 München 50

Grundstück kaufte, um eine Zufahrt zur Münchner Straße zu bekommen, mußte er sich dem Vorbesitzer, Herrn Franz Wiesböck (heute Bäckerei Wörmann) gegenüber verpflichten, diese Figur auf der Brücke wieder aufzustellen und für sie zu sorgen. Im Laufe der Brückenerweiterung in den Dreißiger Jahren verschwand die Figur.«

Die Redaktion kann noch ergänzen, daß diese Johann-Nepomuk-Figur zu einem noch nicht genau bekannten Zeitpunkt dem Museumsverein Dachau übergeben wurde, weil ihr durch Witterungseinflüsse beide Unterarme und Hände abgefault waren und eine Wiederaufstellung aus konservatorischen Gründen nicht mehr in